

(1) BILD

(2) Lange Nacht der Wissenschaften

Freitag, 8. Juli 2022

Ort: ehs Dresden, Dürerstr. 25 R, D/3.007

Zeit: 18.00 – 18.45 Uhr / 19.15 – 20.00 Uhr

Vortrag

- (3) „... die Kunst der Versöhnung...“
Prof. Dr. Ruthard Stachowske

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst bedanke ich mich – sehr – für die Einladung zu diesem Vortrag – und für die so eröffnete Option, zu diesem so tiefgründigen, komplexen, bewegenden und dabei so wichtigen Thema „die Kunst der Versöhnung“ zu Ihnen sprechen zu können.

- (4) Herzlich Willkommen dazu
- (5) Menschliches Leben braucht die Fähigkeit zu Versöhnung, das Wissen über und Rituale zur Versöhnung - denn gemeinsames Leben bedeutet auch, Vollkommenheit und ebenso Unvollkommenheit zu leben und erleben – die der anderen ebenso wie meines.
- (6) Das bedeutet, das zu erleben, was Massing et al. in Bezug auf Eltern-Sein einmal „das relativ unabdingbare Scheitern“ genannt hat – alle wollen „das Beste“ – und „trotzdem“ passieren Ereignisse im Leben, die beschädigen – Eltern können sein, wie sie wollen - sie werden eines Tages an ihren Kindern erleben und von ihnen hören, dass sie etwas falsch gemacht haben. (Massing et al. 1992,97)
- (7) Und für diese – inneren Schmerzen – die wir erleben und die wir auslösen - braucht es einen Weg und eine Lösung „trotzdem“ und „damit“ weiter zu leben – ohne zeitlebens von Schuld und Scham und Störung durchdrungen zu sein – und diese Lösung könnte der anspruchsvolle Weg der Versöhnung sein.
- (8) 1. Dieses Thema ist eine „Herausforderung“**
- (9) Das Thema dieses Vortrages könnte suggerieren, dass „es eine Kunst der Versöhnung“ gibt – und dass ich diese „Kunst der Versöhnung“ kenne – und nun so zu Ihnen darüber spreche – dass auch Sie diese „Kunst der Versöhnung“ auf diesem Wege kennenlernen.

Möglicherweise hat sich für Sie bei dem Lesen dieses Themas eine Vorstellung darüber entwickelt – dass es sein könnte, dass Sie, sehr geehrte Damen und Herren durch

diesen Vortrag somit an dem Wissen über „die Kunst der Versöhnung“ partizipieren könnten!?

Falls sich eine solche Hoffnung entwickelt hat, möchte ich Ihnen gern angesichts der Komplexität dieses Themas und meiner Demut vor dem Begriff Versöhnung und noch mehr vor der Bedeutung und dem Akt einer Versöhnung an dieser Stelle meiner Ausführungen vermitteln **(10)** – ich versuche mich gemeinsam mit Ihnen diesem komplexen Thema anzunähern, um so dieses Thema gemeinsam mit Ihnen zu erarbeiten – und ich hoffe sehr, dass es mir dabei gelingt

- die Komplexität des Themas zu vermitteln
- dabei Ihnen einen Teil des Wissens zu vermitteln, das mit diesem Thema verbunden ist
- daraus erklärt sich, warum sich bei mir im Umgang mit diesem Thema eine so tiefe Demut entwickelt hat

Dies sind die Schritte, mit denen ich mich mit Ihnen zusammen mit Ihnen „der Kunst einer Versöhnung“ anzunähern möchte.

(11) Dieses Thema Versöhnung ist ein Thema, das in dieser Kultur, in unseren Fachlichkeiten kein sicher entwickeltes Thema ist, das sich „einfach mal so“ durch die Lektüre eines Buches „erlesen und erlernen“ lässt – vielmehr

(11) diesem Thema inhärent ist ein im menschlichen Leben sehr anspruchsvoller Akt

- **(12)** damit „die Kunst der Versöhnung“ gelingen kann, braucht es von allen Beteiligten – also von Opfer und Täter beidseitig - ein anerkanntes Ereignis von Schuld und Sünde
- dass es zu versöhnen gilt
- und diesen Zustand zu erreichen ist eine anspruchsvolle Erwartung!

(13) Diesen Zustand in Deutschland mit der eigenen Geschichte dieses Landes zu erreichen ist mit den damit verbundenen Ereignissen und dem Handeln und durch die Taten in Familiengeschichten ein besonders anspruchsvolles Thema.

(14) Deutlich wird auch

- dieses Thema ist kein ausschließlich individuelles Thema, das in „einem Leben“ gelebt und praktiziert werden kann – also Versöhnung nur als einen individuellen Akt praktizieren
- dieses Thema braucht eine kulturelle und generationale „Erlaubnis“, eine Praxis, eine Methode, ein Ritual der Versöhnung – es muss das Bewusstsein „über die Notwendigkeit“ von Versöhnung oder den Akt einer Versöhnung quasi entwickelt sein

– damit Einzelne dies lernen können und dies in ihrem Leben integrieren können.

(15) Meine Begegnung mit dem Thema Versöhnung

(16) In einer großen wissenschaftlichen Arbeit habe ich mich mit der Bedeutung des Systems der Generationen für das Leben Einzelner beschäftigt – und dabei ein Kapitel zu den Folgen

- der Shoa für die Überlebenden und ihre heutigen Generationen
- um gleich folgend zu fragen:
- welches die Folgen des Nationalsozialismus für die Generation der Täter sind?

(17) Dabei erlebte ich, dass ich an diesem Thema nicht arbeiten konnte, ohne dass ich parallel in einer Therapie das aufgearbeitet habe, was ich tatsächlich gelesen und dabei erfahren habe.

Die Inhalte stellten sich mir un-versöhnlich und nicht versöhnt dar – und diese Spannung erlebte ich in mir.

– Bei dieser Arbeit habe ich in dem Buch von Gertrud Hardtmann „*Spuren der Verfolgung*“

(18) das Bild von dem Buch – siehe Folie 18

einen Artikel von Horst Eberhard Richter gelesen (8) „*Erinnerungsarbeit und Zukunftserwartung der Deutschen*“. Er schrieb dort „*übrigens kommt das Wort >>versöhnen von >>versöhnen*“, von noch zur Zeit Luthers gleichbedeutend mit >>entsündigen<< war!

C.H.E. Richter 1992, S. 231 in Gertrud Hardtmann „*Spuren der Verfolgung*“ Bleicher Verlag 1992, 7016 Gerlingen

Ich fühlte und erlebte bei der Arbeit an diesem Text eine tiefe Scham und Schuld – obwohl ich erst viele Jahre nach dem 2. Weltkrieg geboren wurde.

Horst Eberhard Richter schrieb in diesem Artikel noch einen weiteren bedeutungsvollen Satz – ein Zitat von Kurt Eisler:

(19) „Auch wenn es uns nicht passt, müssen wir noch die Geschichte unserer Väter und Großväter ergründen, die sie uns zum großen Teil verheimlicht haben. Wir können erst verlässlich wissen, wer wir sind, und was wir wollen, wenn wir genauer erfahren haben, wer sie waren und was sie gemacht haben.“

„Wir wollen sie nicht verletzen, aber wir fühlen uns solange selbst unklar und unfrei, als wir ihre Unklarheit nicht beseitigt haben.“

(20) Ich frage mich – „wie soll denn Deutschland und in den Generationen der Deutschen, die das Grauen des Nationalsozialismus in die Welt getragen haben – überhaupt eine „Entsündigung“ in Lutherischem Sinne gelingen? – eine Antwort hatte ich zu dem damaligen Zeitpunkt nicht gefunden.

(21) Jedoch - mir wurde die Komplexität des Themas Versöhnung bewusst - und ebenso die Erkenntnis, dass eine Versöhnung „nicht einfach so“ erreichbar ist – und dass Versöhnung ein dialogischer Akt ist

(22) Eine erste Hypothese - dieses Themas ist in Deutschland ein besonderes und ein besonderes schwieriges Thema – denn ein Blick zurück in die Entwicklung unseres Landes und in unsere Systeme der Generation führt annähernd immer und zwangsläufig in die von Deutschland verursachten und erlebten Grausamkeiten der Zeit des Nationalsozialismus - ob als Täter oder als Opfer – und diese Grausamkeiten führen ob der Dimension ebenso zwangsläufig zu der Frage

- **(23)** sind solche Dimensionen von Grausamkeiten überhaupt zu versöhnen
- und wenn der Akt der Versöhnung das Verstehen und das Anerkennen von ursächlicher Schuld und Sünde voraussetzt
- welches ist diese Schuld und Sünde in Kultur, Familien und in unseren Systemen der Generation, die als Voraussetzung für Versöhnung eine Anerkennung dieser Schuld und Sünde brauchen?

Diese dramatischen zeitgeschichtlichen Entwicklungen und die damit verbundenen familiengeschichtlichen Entwicklungen und Ereignisse brauchen eine hohe Kunst der Versöhnung – doch gibt es die überhaupt?

(24) Wie „Anspruch und Wirklichkeit“ in einem Verhältnis miteinander stehen, wird durch folgendes Zitat deutlich

Hierzu eine kurze Exkursion in die Welt der Wissenschaften.

(25) Im „Lexikon der Psychologie“ ist zu dem Thema Versöhnung ausgeführt

„Versöhnung, ein Verhalten,

das bei Spannung oder nach Konflikten hilft, soziale Bindungen zu bekräftigen und zu erhalten.

Wissenschaftlich ist es bei Schimpansen bisher besser untersucht worden als bei Menschen.“

(26) Trotz oder besser mit dieser eben ernüchternden Bilanz arbeite ich nun weiter daran, um mich mit Ihnen diesem komplexen Thema anzunähern.

(27) 3. Meine persönliche Verbindung zu diesem Thema – eine persönliche fachliche und wissenschaftliche Analyse.

Meine erste Ausbildung in einem therapeutischen Verfahren war eine langjährige Ausbildung in Gestalttherapie. Zu dieser Zeit war ich in der Therapie und Rehabilitation von Menschen tätig, die von psychotropen Substanzen abhängig geworden sind – und die in aller Regel über Jahre hinweg im Elend der Drogenszene gelebt haben.**(28)** Damals urteilte die „fachliche Welt“, in der ich gearbeitet und die ich gelernt habe nach einfachen und banalen Glaubenssätzen – die Patienten berichteten über ihre Lebensentwicklung und dabei oftmals auch über grauenvolle Entwicklungsbedingungen – und die Eltern, die dies bedingt haben, waren gleichsam die Täter, sie trugen, so dachten wir damals - die Schuld!

In unserem damaligen Bewusstsein bestand eine (naive) Vorstellung von möglicher Veränderung und von möglicher Versöhnung nach diesem Erleben von oft grauenvollen Entwicklungsbedingungen - eine sehr einfache, banale und naive Vorstellung

- (29) die Patienten berichteten mehr oder weniger vorwurfsvoll ihren Eltern - die sie und auch wir für die Täter hielten - von diesem erlebten Unrecht
- die Eltern, die auch wir für die Täter hielten, sagten idealerweise „*Ja, ich habe dieses Unrecht gemacht*“ - und so sollte dann eine Versöhnung gelingen.

Jedoch dies gelang nur selten bis nie – und noch heute treffe ich Eltern, die so als vermeintliche Täter angesprochen wurden, die ob dieser banalen Rituale tief beschädigt wurden und davon bis heute immer noch beschädigt sind!

(30) Und – als ich dann selber Vater wurde, gelang es mir zunehmend, Phänomene bei diesen Eltern - von den wir dachten, sie sind die Täter - wahrzunehmen, die nicht zu diesem einfachen Modell von Eltern =Täter passten

- **(31)** ich erlebte Eltern, die sich oft über Jahrzehnte hinweg bemüht haben, ihren abhängigen Kindern zu helfen – und ich spürte „Achtung und Bewunderung“ für diese Lebensleistung dieser Eltern

- und diese Wahrnehmung passte nicht mehr zum einfachen Denkmodell Opfer = Kinder und Täter = Eltern.

(32) Und dann erlebte ich selber in meinem Leben, die diesem Thema Versöhnung inhärente Spannung und Komplexität - und auch Widersprüchlichkeiten in meiner Familiengeschichte – die mich lehrten

„so einfach ist die Anerkennung einer Schuld und Sünde als Voraussetzung für Versöhnung nicht“.

Als meine Mutter ihren langen Weg des Sterbens gegangen ist, habe ich mit ihr in einem langen Interview zur Familiengeschichte versucht, diese zu verstehen, dieses aufzuzeichnen um hieraus einen Print-Text zu entwickeln.

Schon vorher in meinem Leben spürte ich „Unstimmigkeiten“ in meiner Lebensgeschichte und in unserer Familiengeschichte, die sich mit dem Methode und der Theorie der Gestalttherapie nicht einfach erklären oder identifizieren ließen – erst später haben mir die Methoden der Systemischen Therapie geholfen, diese Widersprüchlichkeiten und diese Phänomene zu erklären und zu verstehen.

Meine Mutter, sprach zeitlebens darüber sprach, dass sie eine Christin sei und dass sie aus einer christlichen Familie stammte. **(33)** Im folgenden eine Sequenz aus diesem Interview, das ich mit meiner Mutter auf dem langen Weg des Sterbens aufgenommen haben. Sie = meine Mutter - offenbarte mir einen Teil ihrer Lebens- und Familiengeschichte.

Vorab eine zeitgeschichtliche Einordnung des Kontextes, über den meine Mutter in diesem Teil dieses Interviews über ihre Lebensphase sprach.

Ich bin das Kind Russland-Deutscher Flüchtlinge des zweiten Weltkrieges – meine Eltern lebten in Wolhynien – das ist der westliche Teil der heutigen Ukraine, der Teil der Ukraine an der Grenze zu Polen.

Nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen initiierte Hitler die Aktion „Heim ins Reich“- und er siedelte Tausende russlanddeutsche Familien aus ihren Heimatorten in Gebieten von Russland in die besetzten Gebiete u.a. nach Polen. Diese Aktion hieß „Heim ins Reich“. Meine Familie siedelte am 18. Januar 1940 in das Gebiet des besetzten Polens und dort in den Warthegau/Posen, das ist die Region südlich von Lodz.

Wenn Sie, sehr geehrte Damen und Herren, jetzt spüren, dass Ihnen diese „Zeitgeschichte“ bekannt vorkommt – ja – das ist wie „heute“ – wieder flüchten Millionen Menschen aus der Ukraine nach Polen. Im Kontext des 2. Weltkrieges sind ca. 15 Millionen Menschen geflüchtet – dies war zu diesem Zeitpunkt die größte Volksbewegung der

Menschheitsgeschichte, Und im besondere. die polnische Nation leistet Großes in der Art des Empfangs und der Versorgung der Flüchtlinge.

Zurück zu dem Interview - in diesem Interview reflektierte meine Mutter diesen Teil ihrer Lebenszeit und diese Phase ihres Lebens im Warthegau/Posen.

„Und in den Winterabenden und im Sommer eigentlich nur sonntags, haben wir dann Fahrradtouren gemacht und uns gegenseitig eingeladen zum Kaffee und das war ganz schön. Wir schrieben zusammen dann Feldpostbriefe an unbekannte Soldaten, besuchten Verwundete in dem Lazarett, wir haben gebacken und besuchten sie dann und das war eigentlich gar nicht mal so eine einsame Zeit, wir haben noch damals schöne Stunden erlebt [...] und wir haben damals schon gelernt, für den Haushalt für den Ausstand, wie wurden vorbereitet, wenn wir einmal heirateten, da wurde uns immer wieder gesagt dass wir dann als deutsche Frau „unseren Mann“ stehen müssten, wer weiß, wie viele Männer aus dem Krieg zurückkommen.

Und freute man sich oft auf den Urlaub und auf Freunde und Verwandte und das war die Abwechslung, es waren die Höhepunkte in der Kriegszeit und eben auch auf die Briefe, die aus dem Feld kamen und ich muss sagen, ich erinnere mich sehr gerne an diese Zeit, sie war voller Spannung und Angst, irgendwo war sie aber auch schön, dass dastehen, wo wir standen und unsere Pflicht zu tun – und jetzt werde ich von diesem Transport erzählen.

Und mein allerschlimmstes Erlebnis im Krieg, das war der Winter 1942. Ich ging zum Konfirmandenunterricht. Wir waren ahnungslos und ob auch unsere Eltern das wussten, was mit den Juden geschah, das kann ich heute nicht mehr sagen - aber wir Kinder wussten es nicht.

[...]

Was ich vom Konfirmandenunterricht noch erzählen möchte, das war so ein einschneidendes Erlebnis und das ist auch ein Teil meines Lebens, das mich im Nachhinein geformt hat, zumindest mitentschieden hat.

Wir kamen nach dem Unterrichtstag, also an dem Nachmittag [...]

Und dann kamen wir, das war im Januar, ein klarer, kalter Wintertag, die Sonne schien am Nachmittag schön [...] wir alle aus dem Dorf zusammen - und dann hört es sich so an, als wenn Kraniche fliegen und wir stutzten und wussten ja, dass wir auf dem Land waren wussten, dass es in dieser Zeit keine Kraniche gab.

Da sahen wir von Weitem eine so graue Masse, aber konnten so nicht unterscheiden, ob es Menschen waren [...] und je näher sie kamen sahen wir, dass es Menschen waren. Sie wurden von SA begleitet, wenn man nicht sagen kann getrieben. Es waren die ersten Juden, der erste Judentransport aus Warschau, der aus dem Warschauer Getto [...] - und es war so grausam. Alle 5 m von rechts und links gingen

SA-Leute mit Karabinern [...] es war so entsetzlich für uns, diese Masse Menschen - und dann alle mit dem Judenstern und die Frauen, die die Kinder auf dem Arm hielten [...]

Und da war dieses furchtbare Elend und ich [...].

Und ein Gesicht, das werde ich bis heute unter Tausenden wiedererkennen, es war eine junge Frau, die hatte ein Kind in einer Tragedecke über die Schulter, eines hatte sie hinten und eines vorne und ein Nachtopf daneben. (19) Und ich sah diese Kinder und die guckten und wir guckten - die guckten mir ganz tief in die Augen und ich sah sie auch. Und diesen Blick werde ich in meinem Leben nie vergessen [...]

Ich habe die Menschen gesehen habe. Ich habe das gesehen, ich habe dieses Elend gesehen.

Kurze Pause

“ Was wird einmal der Herrgott von uns Deutschen verlangen?“

(34) In diesen Ausführungen wird die Spannung deutlich, die dem Thema Versöhnung und der Kunst der Versöhnung inhärent ist.

Und – schon hier schimmert die Tautologie dieses Themas Versöhnung durch – quasi in einem Satz berichtete meine Mutter „unbewusst“ sinngemäß „*es war auch eine schöne Zeit*“, - um am Ende dieses Textteiles die Option auszusprechen „und ich diese Kinder und die guckten und wir guckten – und diesen Blick werde ich nie vergessen – ich habe dieses Elend gesehen und „*was wird einmal der Herrgott von uns Deutschen verlangen?*“ - angesichts der Grausamkeiten die diese (Un)-Kultur in der Welt angerichtet hat – und die das Leben einzelner Familien und Generationen bestimmt hat.

Ich glaube meiner Mutter war unbewusst schon klar (35), dass es mehr braucht als ein beidseitiges Eingeständnis von Schuld und Sünde - eine Versöhnung der Taten des Nationalsozialismus - und das meint immer auch der Beteiligung von Familien und Teilen der Systeme der Generation an diesen Taten - braucht offensichtlich Hilfe „durch den Herrgott.“

(36) 4. Nun leite ich zu der Frage über

Aus welcher Perspektive wie spreche ich mit Ihnen zu dem Thema dieses Vortrages „..... die Kunst der Versöhnung“

Grundsätzlich erarbeite ich der Optionen zweier Perspektiven dieses Thema.

Die Sprache der Systemischen Theorie hat die Begriffe der Kybernetik 1. Ordnung und der Kybernetik 2. Ordnung geprägt – und beide Begriffe helfen sehr, die Perspektive auf ein Thema zu verdeutlichen zu verstehen zu hinterfragen.

(37) Die Kybernetik 1. Ordnung meint „Jemand“ ein professionell Handelnder – ein Vortragender, wie ich - betrachtet ein Thema, einen Patienten, eine Familie, das System der

Generation, eine Kultur, eine Organisation und anderes – und handelt mit seinen Optionen im Kontakt zu diesem Thema – zu dem Gegenüber.

(38) siehe Schaubild – Folie 38

(39) Wenn ich diese Perspektive für einen Moment weiter ausdifferenziere, dann bedeute dies, dass ich darüber hinaus noch Wissensbestände aus verschiedenen Wissenschaften und Bereichen nutze.

(40) siehe Schaubild/Grafik – Folie 40

Professionell Handelnder Patient/Klient/Organisation

(41) Die zweite Option dieses Thema zu arbeiten, zu bearbeiten wäre dem Sinn der Kybernetik 2. Ordnung zu entsprechen.

- Versöhnen**
- ein juristischer Begriff
 - ein aktueller Begriff
 - ein philosophischer Begriff
 - ein politischer Begriff
 - ein psychologischer Begriff
 - ein mehrgenerationaler Begriff
 - ein soziologischer Begriff
 - ein Begriff in der Völkerverständigung
 -

Die Kybernetik 2. Ordnung ist zunächst der Kybernetik 1. Ordnung ähnlich

(42) Schaubild zeigen

Professionell Handelnder Patient/Klient/Organisation

- Versöhnen**
- ein juristischer Begriff
 - ein aktueller Begriff
 - ein philosophischer Begriff
 - ein politischer Begriff
 - ein psychologischer Begriff
 - ein mehrgenerationaler Begriff
 - ein soziologischer Begriff
 - ein Begriff in der Völkerverständigung
 -

(43) Jedoch – im Sinne der Kybernetik 2. Ordnung ist Teil des Themas oder Teil des professionellen Handelns, das der professionell Handelnde oder der Vortragende sein Leben, seine Werte, seine Haltung, seine Ausbildung als Einflussgröße im Handeln und in diesem Fall der Darstellung dieses Themas durch diesen Vortrag mit verstanden wird.

(44) siehe Schaubild/Grafik – Folie 44

(45) Schaubild zeigen

- Faktoren der Zeitgeschichte
- meine Lebensgeschichte
- meine Familiengeschichte

Professionell
Handelnder

Patient/Klient
Organisation u.a.

Versöhnen

- ein juristischer Begriff
- ein aktueller Begriff
- ein philosophischer Begriff
- ein politischer Begriff
- ein psychologischer Begriff
- ein mehrgenerationaler Begriff
- ein soziologischer Begriff
- ein Begriff in der Völkerverständigung
-

(46) Wenn ich aus dieser Perspektive der Kybernetik 2. Ordnung auf das Thema Versöhnung schaue und zu Ihnen darüber spreche ist „das Ganze mehr als die Summe der Teile“. Ich bin nicht nur Wissenschaftlicher und Psychotherapeut – ich habe eine Familiengeschichte erlebt, die mich auch zu dem gemacht hat, was und wer ich heute bin.

(47) Wenn ich heute über „die Kunst der Versöhnung“ zu Ihnen spreche – und ich weiß, dass es für eine Versöhnung einen beidseitigen Akt der Anerkennung von Schuld und Sünde braucht – dann muss ich diesen Akten der Anerkennung von Schuld und Sünde kennen – um zu wissen was Versöhnung ist und wie Versöhnung gelingen kann – und das ist leichter gesagt, als getan.

(48) Ja – meine Mutter war eine Christin

Ja – mein Großvater hat sich gegen die Nazis gestellt

Ja - meine Familie hat mehrfach Flucht und Vertreibung erlebt

Ja - meine Familie hat in ihrer Sozialisation und in ihren En-Kulturationsprozessen die (Un) Kultur des Nationalsozialismus als die diese Entwicklung von Sozialisation und En-Kultur-ation begleitende (Un) Kultur erlebt – und war von diesen Einflussgrößen beeinflusst – bewusst, vorbewusst und unbewusst

Ja - meine Onkel sind „gefallen“ – und ja - sie waren z.T. Nazis und z.T. bekennende Nationalsozialisten

(49) Ja - ein Onkel, der geliebte Bruder meiner Mutter war „Scharfschütze“ - ein zum gezielten Töten ausgebildeter Soldat – und dieser Umstand war nie reflektiert - er blieb zeitlebens ein idealisierter Bruder mit besonderen Fähigkeiten.

Ja - meine Familie wurde umgesiedelt - in besetzte polnische Gebiete und hat in der Folge des Krieges ihre Heimat in Wolhynien verloren (50) – sie wurde umgesiedelt in Häuser und auf Höfe, aus denen vorher die polnischen Bewohner*innen vertrieben wurden. „*Man schickte sie ins Protektorat*“ - und das meint in Gefangenenlager, in die Fremdarbeit und z.T. in den Tod – und dieses war von meiner Familie nicht reflektiert worden.

(51) Anders gesagt – ein einfaches Schwarz-Weiß- Denken ist nicht mehr möglich.

Ja - meine Familie war Opfer des Krieges und

Ja – meine Familie war Teil dieser Un-Kultur.

(52) Und diese diesem Thema Versöhnung inhärente Spannung und Widersprüchlichkeit macht deutlich, welch anspruchsvolles Unterfangen die Kunst der Versöhnung ist. Wenn der

Akt der Versöhnung eine beidseitige Anerkennung von Schuld und Sünde voraussetzt, dann wird deutlich, welche Leistung es von allen Beteiligten verlangt, diese Schuld und Sünde als Voraussetzung für einen Akt der Versöhnung anzuerkennen. **(53)** Wie komplex dieser Anspruch tatsächlich ist, wird jedoch durch die Ausführung von Boszormengi-Nagy Spark begründet.

„Die Gesellschaft als Ganzes kann in jeder neu heranwachsenden Generation mit einer von dieser nicht selbst verursachten Schuld vorbelastet sein.“ [...]

(54) Jedoch – tatsächlich ist in meiner Familie – eine Familie, die für sich beansprucht, eine christliche Familie zu sein - ist dieser innere Prozess nie wirklich geleistet worden – und heute denke ich „ich habe meine Eltern auch deswegen früh nach Erleben von Extremen Traumatisierungen und nach jeweils schwerem Krebsleiden verloren, weil sie als „Extrem traumatisierte Menschen sich nie um die Klärung des Erlebten bemüht haben – und es gab damals keine Hilfen für solche Prozesse.

(55) Eddy de Wind, ein holländischer Psychoanalytiker schreibt zu der Frage von Martin Wangh [...] *warum sich nicht mehr Psychoanalytiker mit der analytischen Behandlung der ehemaligen Häftlinge beschäftigt hätten* [...]die Antwort [...], *dass es für den Analytiker manchmal schwierig war, [...] auch nur in der analytischen Situation mit ihm ins KZ zu gehen.*“

Eddy de Wind „Begegnung mit dem Tod“ Gerhard Hardtmann
„Spuren der Verfolgung – Bleicher Verlag Gerlingen S. 32/33

(56) Wenn ich nun frage „Wie kann eine Versöhnung gelingen – und dem vorausgestellte, dass eine Versöhnung die beiderseitige Definition und Anerkennung des Unrechts voraussetzt – dann wird erkennbar, was es tatsächlich braucht, um eine Versöhnung zu erreichen.

(57) *Eine heutzutage verbreitete Symptomatik ist das Schweigen in den Familien – es gibt zwischen den Generationen keine unbefangene Erzähltradition, die Frage der Kinder an die Eltern: „Was habt ihr damals gemacht?“ fanden keine Antwort, und die Kinder lernten früh, solche prekären Fragen gar nicht erst zu stellen. Das Schreckliche, die Schuld oder das Leiden, ist schwer zu ertragen, kaum zu benennen. Aber das Schweigen ist lähmend, und das Verschwiegene, Verdrängte kehrt wieder in unterschiedlicher Gestalt. In der Psychotherapie begegnen uns oft Menschen mit einer eigentümlichen emotionalen Starre und Leere.*

Buchtitel „Das kollektive Schweigen...“ Hermannsberg/Schmidt, 1992, S. 11. EHP

(58) Wie kann das gelingen?

Um den Fortbestand der unbewussten Erbschaft von Schuld oder Verletzungen zu überwinden, suchen wir die Bewusstmachung durch Sprache, d.h. durch eine eigene Sprache, auch wenn es keine glatten Antworten gibt. Es geht uns nicht um Anklagen und Schuldzuweisungen, aber auch nicht um Verharmlosung von tatsächlicher Schuld. In der Psychotherapie müssen wir diese in einem dialogischen Prozess

erhellen, um die Verantwortung für unsere Geschichte auf uns zu nehmen, auch wenn wir nicht selbst schuldig geworden sind.

(59) Aber insofern sich individuelles und kollektives Gewordensein durchdringen, scheint mir die Rückbindung an kollektive Erfahrung und Integration durch Erinnerungsarbeit ein möglicher Weg. Dazu müssen die Familienerinnerungen mit der Chronologie historischer Fakten in Beziehung gesetzt und überlieferte Bedeutungen mit dem Bezugspunkt Auschwitz neu betrachtet werden.

(60) Welche Widersprüchlichkeiten alle dabei im Verstehen von Ereignissen von Schuld und Sünde zu bewältigen sind, zeigt folgende zeitgeschichtliche Realitäten auf.

Die Adenauer-Regierung hat gleich nach der Konstitution der Bundesrepublik ein großes Forschungsprojekt zu „*Dokumentation zur Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-Europa*“ in Auftrag gegeben – unter Leitung einer Historiker-Kommission wurde eines der größten Forschungsprojekte der Bundesrepublik durchgeführt. Es entstand eine umfangreiche Dokumentation.

(61) *„In ihren Zeugnissen gestehen Deutsche zwar direkt oder indirekt die Naziverbrechen ein, allerdings indem sie zugleich ihr eigenes kollektives Leid beschreiben, nicht aber ihre kollektive Schuld. Das eigene Leid diente einerseits als Mittel, um so die Gräueltaten der NS-Herrschaft zu beschreiben und andererseits als moralische Währung, mit deren Hilfe man abrechnen konnte, für die >>Wiedergutmachung und um Sühne für die Leiden der anderen zu reklamieren.“*

Björn Krondörfer B. 2002

Huhnke, S. 133 „Das Vermächtnis anzunehmen – Kulturelle und biografische Zugänge zum Holocaust – Beiträge aus den USA und Deutschland.

(62) Der politische Wille hat gleich nach dem Krieg dazu geführt „die Deutschen als Opfer“ zu beforschen und dieses (berechtigte) Erleben als Opfer zu beschreiben und sehr viel später u.a. durch die Frankfurter Prozesse und heute durch die „Ausschwitz-Verfahren“ in Lüneburg, Detmold und Brandenburg nähert sich diese Kultur „ihren Taten“ an.

„Sie (die Taten und Ereignisse d.V.) könnten versöhnt werden, wenn sie nur ausgesprochen werden!“ (Massing et al. 1999, S. 90)

(63) Ich will nicht urteilen und verurteilen – und ich möchte nur vermitteln, dass „die Kunst der Versöhnung“ nicht einfach zu erlangen ist – sie braucht einen tiefen Prozess in uns, in unseren Familien und Generationen - damit sie gelingen kann.

Und – Versöhnung kann gelingen!

Nun möchte ich Ihnen gern drei Beispiele benennen, in denen eine Versöhnung gelungen ist.

(64) 4. Wie ist Versöhnung erreichbar?

(65) 4.1. Ein Beispiel aus meinem Leben

Schon als Kind habe ich gespürt, dass die Geschichte unserer Familie nicht immer kongruent war. Früher habe ich schon als Kind gefragt: *„Wo sind denn die Menschen in*

Polen geblieben, die in dem Haus gewohnt haben und in das ihr eingezogen seid?“ Ich habe keine verbindliche Antwort erhalten.

(66) 2004 bin ich in die Dörfer gefahren, habe die Häuser gesucht - und habe noch die polnischen Menschen getroffen, die sich an meine Familie erinnern haben, die in ihren Häusern lebten.

Ich habe einer alten Frau die Frage gestellt, die mich mein Leben lang bewegt hat *„wo sind Sie geblieben, als sie aus ihren Häusern vertrieben wurden?“*

Und sie antwortete: *„Wir lebten in Lagern und mussten für die Deutschen Panzergräben schaufeln.... mein Vater ist damals gestorben.“*

(67) Sie, diese Familien und der Bürgermeister haben mich als einen Gast mit Würde empfangen – und ich habe für das damalige Unrecht - der Vertreibung der polnischen Familien, an der meine Familie in Teilen beteiligt war – im Namen meiner Familie um Entschuldigung gebeten. Diese polnischen Familien haben mich angelächelt und sich bedankt.

Die Begegnung mit diesen Menschen in dieser Situation war ein Geschenk des Lebens, für das ich bis heute zutiefst dankbar bin.

4.2 Willy Brand

(68) Bild Willy Brandt - knieend

(69) Dieses Bild sagt mehr als tausend Worte

(70) 4.3. Das Beispiel 3.

(71) Das Beispiel des polnischen Dorfes Jedwabne

siehe Bild vom Buch einfügen

in diesem Dorf wurden am 10. Juli 1941 300-400 jüdische Mitbewohner von der Nicht-Jüdischen Bevölkerung unter den Augen der Deutschen Wehrmacht zusammengetrieben und von der Bevölkerung ermordet. Dieser Ermordung ging die Planung dieser Tat voraus, die Bevölkerung des Dorfes stand mit Pferdefuhrwerken bereit, um die Besitztümer der Juden, die ermordet werden sollten für sich einzunehmen.

Am Abend waren fast alle jüdischen Nachbarn ermordet.

Diese Tat geschah unter den Augen der deutschen Wehrmacht und auf Veranlassung dieser.

Dieses Massaker wurde in der Nachkriegszeit halbherzig von der polnischen Justiz geahndet - und nach nur kurzen Haftstrafen lebte die Bevölkerung - auch mit ihnen, den Tätern in dem Bewusstsein dieser Tat im und mit dem Eigentum der ermordeten Juden weiter zusammen.

(72) Dabei „ahnten“ sie ihre „Schuld und Sünde“.

„Tragische Unfälle von jungen Menschen hat es zuletzt nicht wenige gegeben in Jedwabne zumindest wird es den Leuten so erscheinen. Wysocki (ein tödlich verunglückter 20jähriger Mann d.V. war Nachfahre eines Mittäters) Davon spricht der Ort. Über Zusammenhänge zwischen dem Tod der Juden und dem Tod in der Jugend werden Vermutungen angestellt

(73) *„Das hat begonnen, seit Jedwabnes Geschichte in die Schlagzeilen geraten ist. Seither werden die Geschehnisse von damals und die Schicksale von heute in Verbindung gebracht“ sagt Henryk Baginski.“ An der Landstraße zwischen Lomzd und Jedwabne stehen drei Kreuze. Da sind drei junge Menschen ums Leben kommen. Darunter ein 19-jähriges Mädchen, wunderhübsch, mit langen schwarzen Haaren. (74) Die Großväter gehörten zu den Tätern. Die Leute wiegen die Köpfe. Sie sprechen nicht von den Mördern in den Familien, sondern sagen: „Die hatten sich auch etwas von den Juden genommen und dergleichen.“*

Diese Ereignisse wurden im Mai 2000 durch ein schmales Bändchen mit dem Titel „Nachbarn“ von Jan Tomarsz Gross veröffentlicht.

(75) Wir sind unsere Nachbarn in Polen mit diesen Ereignissen umgegangen – in Polen und damit in einem Land, das kaum wie ein anderes unter dem Grauen des Nationalsozialismus gelitten hatte.

(76) *“Das Warschauer Institut für nationales Gedenken IPN begann nach der Veröffentlichung des Buches von Gross mit der Untersuchung der Morde in und um Jedwabne, an der Staatsanwälte und Historiker beteiligt waren. Nach kurzer Zeit stellte 2002 das Institut der polnischen Öffentlichkeit eine zweibändige Dokumentation mit dem Titel „Um Jedwabne“ vor, das ein Dokument- Band und ein Sammelband mit Texten polnischer Historiker verfasst ist. Die Arbeiten der IPN haben das Wissen über die Verbrechen in und um Jedwabne. aber auch grundsätzlich über die Vernichtung der Juden Europas durch das nationalsozialistische Regime erweitert.*

(77) *Sie zeugen vom souveränen Umgang der Republik Polen mit schwierigen Kapiteln der polnischen Geschichte. Die Arbeit des IPN, oder aber auch Präsident Aleksander Kwasniewskis Rede am 10. Juli 2001 in Jedwabne, in der im eigenen Namen und „im Namen jener Polen, deren Gewissen durch dieses Verbrechen berührt wird“ „das jüdische Volk um Entschuldigung für das Verbrechen von Jedwabne gebeten hatte, stellen einen Höhepunkt in der Geschichte des demokratischen Polen dar und sind Vorbilder für andere europäische Nationen.“*

Edmund Dimitrow/Pawel Machcewicz/Tomasz Szarota „Der Beginn der Vernichtung“ Band 4, S. 12 Verlag fibre, Osnabrück 2004

(78) Bild Baby

(79) Was lehren uns diese Geschichten?

Versöhnung

- braucht einen konkurrenten und ehrlichen Prozess der Analyse der Ereignisse
- und auch den Mut zu Fragen - und die Antworten zu verstehen – und auszuhalten!
- es braucht die Fähigkeit oft „unsagbares“ auszusprechen
- und auszuhalten, worüber gesprochen wird
- es braucht das Wissen Zusammenhänge zu verstehen und diese in Worte zu kleiden
- und es braucht eine Haltung jenseits von Anklage und Beschuldigung - damit eine Versöhnung gelingt.

(80) Wenn mich Menschen fragen, was ich unter Versöhnung verstehe, dann antworte ich:

„Über Ereignisse zu sprechen, über die es schwer fällt zu sprechen und die manchmal „unsagbar“ sind und für diese Ereignisse eine Lösung suchen, die ob des Schmerzes eigentlich nicht aufzulösen und abzuschließen sind - die jedoch „für das Leben“ einen Abschluss und eine Auflösung brauchen, auch damit dadurch das Leben der Kinder und das Leben der Generationen eine Zukunft hat.“

(81) Meinen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ruthard Stachowske